

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassette: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Pöschelwitz, Mittelndorf, Ostrau, Pöschelwitz, Postwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre. sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Koblappner

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 107

Bad Schandau, Montag, den 9. Mai 1927

71. Jahrgang

Rabindranath Tagore über China und Indien.

Von Professor Pandit Tarachand Roy, Lahore.

Ann. d. Schriftl.: Professor Tarachand Roy, Lektor am Indogermanischen Seminar der Universität Berlin, der Tagore auf seiner letzten Europareise als Dolmetscher begleitete, fandte uns diesen aufschlussreichen Beitrag zu.

Im Augenblick verfolgt die ganze Welt mit unermüdlichem Interesse die dramatischen Ereignisse, die sich auf der politischen Bühne Chinas abspielen. Die unerhörtesten Qualen, die das Reich der Mitte zur Zeit erduldet, sind zweifellos nichts anderes als die fürchterlichen Wehen einer asiatischen Wiedergeburt. Der Kampf Chinas gilt nicht nur seiner eigenen Freiheit, sondern auch der anderer Völker des Ostens, die dem weißen Imperialismus zum Opfer gefallen sind.

China und Indien sind zwei Schwesternationen, die seit Jahrhunderten ein geistiges Band mit einander verbindet. Es bedarf deshalb keiner Erklärung, warum gerade die Dichter und Denker Indiens über die Verschickung indischer Truppen nach China maßlos empört sind.

Rabindranath Tagore, der Weltweise von Shantiniketan, bezeichnet diese Handlung der englischen Regierung als ein Verbrechen gegen die Menschheit und bedauert aufs tiefste, daß die indischen Soldaten zu unserer größten Schande in diesem Schachspiel als Bauern verwendet werden. Die Tyrannen, die in China gewalttätige Zerstörungen ins Werk setzen, bleiben im Hintergrund, und die Jünger werden vorgeschoben, um deren schändliche Pläne auszuführen. Oft sieht man die Sikh-Polizisten in China die Chinesen am Zopfe ziehen und sie ohne irgendwelchen stichhaltigen Grund mit dem Fuße stoßen. Als Rabindranath Tagore das letzte Mal an Hongkong vorbeifuhr, sah er, wie ein Sikh-Schutzmann einem chinesischen Hausierer, der in die Nähe des Dampfers zu gelangen versuchte, um seine Waren feilzubieten, aus bloßem Uebermut einige Fußtritte versetzte. Dem Dichter tat es in der Seele weh. Wenn er gekonnt hätte, wäre er am liebsten ans Land gestiegen, um den Sikh von seinem Rohheitsakt abzurufen. Dieser Sikh war selbst ein Sklave und empfand es leider nicht. In seiner „geborgten Macht“ dünkte er, der mit fremden Federn geschmückte, sich etwas Großes zu sein und einen Freibrief für unmenschliche Handlungen zu besitzen.

„Wir sind selbst Sklaven“, sagt der große Dichtersophist, „und doch müssen wir für unsere Völker Ketten schmieden. Und das ist eben die Tragödie unserer gegenwärtigen Hilflosigkeit. Gegen unseren Willen werden wir in einen Kampf gegen Gerechtigkeit und Freiheit hineingezogen, nur weil England es will. Es ist eine unerhörte Zumutung. Es ist eine große Beleidigung gegen unsere Männlichkeit. Es ist schlimmer als Selbstmord. Es ist nichts als nutzlose Verschwendung an Geld und Menschenkraft. Die Jünger können durch ihr tatkräftiges Eintreten für eine solche schimpfliche Sache weder als Helden anerkannt werden, noch können sie die Fremdherrschaft, die so schwer auf ihnen lastet, abschütteln. Sie dürfen nicht einmal Dankbarkeit beanspruchen, denn ihre Mitarbeit ist doch nur erzwungenermaßen, nicht freiwillig erfolgt.“

Indien ist nicht Australien, sonst würde es auch dem „unheiligen Kreuzkrieg Englands gegen China“ den Rücken kehren und jedwede Beteiligung oder Hilfe verweigern.

Diese Haltung Indiens zeitigt schwerwiegende Folgen für seine Nachbarn. „Von anderen asiatischen Mächten“, bemerkt Tagore, „wird sie als eine Bedrohung ihrer Freiheit angesehen. Indien ist sehr reich an Kraftquellen, aber es kann darüber nicht verfügen. Ein fremder Wille überschattet den seinigen. Darum betrachten es die anderen Länder des Ostens mit Mißtrauen und Bohnschädeln.“

Einst war Indien der bedeutendste geistige Vertreter Asiens. Jahrhunderte lang hat es China und anderen Ländern geistige Nahrung zugeführt und Lehrer hinausgeschickt, um das Evangelium der Liebe und Einheit zu predigen. Heute muß es in der schwersten Stunde Chinas als Vorbote der Unterdrückung erscheinen. Gibt es etwas Bedauernswerteres auf der Welt?

Die Engländer wollen sich, so heißt es, defensiv verhalten. „Aber wer hat denn“, fragt der Dichter, „den Angriff eröffnet? Wer hat mit gefülltem Bajonett das Opium in die chinesische Gurgel hineingedrängt? Warum wurde Hongkong den Chinesen mit Gewalt entzogen? England hat seinerzeit die Schwäche Chinas weidlich ausgenutzt. England ist angriffsweise vorgegangen und soll heute nicht von einem Verteidigungsfeldzug reden. China ist es, das sich defensiv verhält.“

„Sollte es gesagt werden, daß wir als Mitglieder des Reiches die Pflicht und Schuldigkeit haben, England unsere Hilfe nicht vorzuenthalten, dann frage ich, ob Gerechtigkeit die Grundlage des Reiches bildet, ob wir als seine lebendigen Glieder angesehen werden. Unsere Mitgliedschaft“, fährt Tagore fort, „bedeutet nur Schmach für uns; sie läßt uns niemals des Glanzes teilhaftig werden. Wir gleichen dem Räuber Ratnakar in dem indischen Epos Ramayana, der Verbrechen auf Verbrechen begeht, um seine Familie zu unterhalten, aber am Tage der Abrechnung von seinen Angehörigen schmachvoll verlassen wird und die ganze Härte der Strafe allein auskosten muß. Er hatte mindestens den Trost, eine Zeitlang in Herrlichkeit gelebt zu haben. Wir aber müssen anderen Unrecht zufügen, ohne dabei irgendwelchen persönlichen Vorteil zu erlangen.“

Wahre und lebendige Mitgliedschaft gibt einem das Recht, die Mitarbeit nach Belieben zu verweigern, wie die anderen Mitglieder des Reiches es tun. Die Tatsache aber, daß wir darauf keinen Anspruch erheben können und den Vorschriften unserer Herrscher nachkommen müssen, ob wir wollen oder nicht, enthilft die ganze Erbärmlichkeit unserer Mitgliedschaft. Die Folge davon ist, daß, während Australien sich über England lustig macht, ohne irgendeiner Strafe gewärtig zu sein, wir Menschen und Geld hingeben müssen, um schließlich mit Zallianwala Bagh belohnt zu werden. Zallianwala Bagh ist ein großer Platz in Amritsar, der Stadt des goldenen Tempels der Sikhs, wo am

Der Reichspräsident in Oldenburg

Hindenburgs Oldenburger Reise.

„Überall dem Vaterlande dienen.“

Reichspräsident von Hindenburg ist am Sonnabend vormittag in Oldenburg zum Besuch der Staatsregierung eingetroffen. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck. An vielen Stellen sind Ehrenportale errichtet und allenthalben überquerten Lannengirlanden mit bunten Wimpeln die Straßen. Die Teilnahme der Bevölkerung am Besuch des Ehrenbürgers ihrer Stadt ist außerordentlich groß. Auch aus der näheren und weiteren Umgebung ist ein zahlreiches Publikum herbeigeströmt. Der Reichspräsident wurde auf dem Bahnsteig durch Ministerpräsident von Finkh, Oberbürgermeister Dr. Goerlich, die Chefs der Reichsbehörden, den Divisionskommandeur, Generalleutnant Freiherr von Leebur, und den Standortältesten, Oberst Gudobius vom Infanterieregiment Nr. 16, begrüßt und nach dem Platz vor dem Bahnhof geleitet, wo eine Ehrenkompanie, an deren linken Flügel die Generale und Admirale und anschließend die Altvetenaren standen, aufgestellt war. Der Reichspräsident schritt die Front ab, nahm den Vorbeimarsch entgegen und trat dann im Viererzug mit großem Reitergeleit die Fahrt zum Staatsministerium an, von der zahlreichen Menschenmenge herzlich begrüßt. In den Straßen bildeten Reichswehr, Krieger- und Militärvereine, Gesangs-, Turn- und Sportvereine sowie die Schulen, insgesamt etwa 20 000 Personen, Spalier.

Im Ministerium erfolgte die Vorstellung der Staatsminister und der leitenden Beamten sowie des Landtagspräsidentiums und der Mitglieder des Landtages. Etwa 3000 vor dem Ministerialgebäude aufgestellte Schulkinder erkanteten alsdann den Reichspräsidenten durch Gesangsvorträge. Der Reichspräsident dankte mit folgenden Worten:

Liebe Kinder!

Habt Dank für die prächtigen Lieder, mit denen ihr mich herzlich erfreut habt. Ihr habt eben das schöne Lied gesungen: „Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand“; laßt die Worte nicht nur als Gesang auf euren Lippen sein, laßt sie als ernstes Gelübnis stets in euren Herzen wohnen und denkt immer daran, daß ihr überall dem Vaterlande dienen sollt. Dies wollen wir heute geloben, indem wir gemeinsam rufen:

Deutschland, unser heiliges Vaterland, hurra!

Die Kinder sangen darauf das Deutschlandlied. Im Anschluß an diese eindrucksvolle Kundgebung unternahm der Reichspräsident eine Rundfahrt durch die Stadt und ihre nähere Umgebung. Hierbei wurde ein kurzer Aufenthalt an der Ingenieurakademie gemacht, wo Lehrkörper und Studierende den Reichspräsidenten begrüßten.

Im weiteren Verlauf des Besuches des Reichspräsidenten erfolgte dann im Rathaus die Begrüßung durch den Oberbürgermeister Dr. Goerlich, den Magistrat und den Stadtrat. Der Oberbürgermeister sprach hierbei die Hoffnungen aus, daß es dem Reichsprä-

sidenten vergönnt sein möge, den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes und eine neue Blüte der Städte, der festen Säulen von Deutschlands Einheit, zu schauen. Der Reichspräsident erwiderte u. a.: „Ich hoffe und wünsche, daß die harten Jahre, in denen Oldenburg wie alle deutschen Städte schwer gelitten hat, nun endgültig vorüber sind und die Stadt eine neue Entwicklung erlebt! Meine besten Wünsche begleiten Sie auf diesem Zukunftswege!“

Der Oberbürgermeister dankte für die Worte und überreichte ihm ein soeben erschienenenes Werk „Die Landeshauptstadt Oldenburg“, das die Entwicklung der Stadt schildert. Vom Rathaus begab sich der Reichspräsident in die Wohnung des Ministerpräsidenten von Finkh, wo ein Frühstück in kleinem Kreise stattfand.

Huldigungen aller Art.

Nach dem Rathausempfang begab sich der Reichspräsident im Kraftwagen zum Haarenes, wo turnerische und sportliche Veranstaltungen vorgeführt wurden. Der Reichspräsident ließ sich nach Schluß der Vorführungen den Meisterläufer der Deutschen Turnerschaft, Lommers, vorstellen. Darauf trat er in Begleitung des oldenburgischen Ministerpräsidenten, des Staatssekretärs Meißner und des Majors von Hindenburg die Weiterfahrt nach Zwischenahn an. Im Strandpark hatten die Altvetenaren, die Vaterländischen Verbände, der Ammerländische Reichsklub, Vereine und Schulkinder Spalier gebildet. Reichspräsident von Hindenburg begrüßte die Altvetenaren und begab sich nach Abschreiten der Front zum Bauernhause, wo der Vorstand des Heimatvereins in Ammerländischer Tracht Aufstellung genommen hatte. Nach kurzer Begrüßung wurde von Mitgliedern des Heimatvereins ein Festspiel aufgeführt, worauf ein Zumbi überreicht wurde.

Bei dem Empfangsabend, den die oldenburgische Staatsregierung zu Ehren des Reichspräsidenten veranstaltete, hielt dieser nach der Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten von Finkh eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Gern nehme ich Ihr Gelübnis treuer Mitarbeit im Reiche entgegen. Niemand, dem die ruhige Weiterentwicklung des Reiches am Herzen liegt, will die Sonderart der Länder und ihr historisch entstandenes Eigenleben antasten oder erbrüden. Wir alle, die wir unser Vaterland in seiner Vielgestaltigkeit kennen und würdigen lernen, sehen in der Mannigfaltigkeit deutschen Volkstums eine Kraftquelle ganz besonderer Art. So geht das eine im anderen auf, so mündet der Quell des Heimatgefühls im großen Strom der Vaterlandsliebe, so sind Länder und Reich eins!

Gegen 10 Uhr abends bewegte sich ein von den Vaterländischen Verbänden, den Turn- und Sportvereinen veranstalteter Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Auf der Spitze wickelte sich ein wundervoller Korso ab. Die Stadt war an verschiedenen Stellen festlich illuminiert.

Am Sonntag nahm der Reichspräsident am Regimentsfest des Oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 teil, nach einem Frühstück im Offiziersheim besuchte er die Festvorstellung im Theater und hörte später den Vortrag der vereinigten Männerchöre der Stadt Oldenburg.

13. Dezember 1919 viele hundert Jüder, auch Frauen und Kinder waren darunter, mit Maschinengewehren getötet wurden.) Rabindranath Tagore erhebt einen energischen Protest gegen die Verschickung indischer Truppen nach China. Das würde er auch dann tun, wenn die Chinesen keine Buddhisten wären. In seinen Augen spielt die Religion keine Rolle in dieser Hinsicht. Er steht auf dem Standpunkt reiner Menschlichkeit, die das untrügliche Zeichen wahrer Kultur ist.

Die Stahlhelmkundgebung in Berlin.

(Siehe auch Beilage.)

Mit dem Deutschlandlied und „Nun danket alle Gott“ schloß die Feier. Darauf erfolgte der Vorbeimarsch vor dem Stahlhelmführern am Kaiser-Wilhelm-Denkmal und am Denkmal Friedrichs des Großen. In langen, ununterbrochenen Zügen marschierten in bester Haltung die feldgrauen Kolonnen vorbei, immer wieder neue Musikkapellen, neue Fahnenkompagnien, immer die gleiche stramme Haltung. Mit frischem Gesang und wehenden Fahnen bewegten sich die riesigen Züge auf ihren Anmarschwegen wieder in ihre Quartiere zurück. Die Straßen Berlins hallten den ganzen Nachmittag von den Klängen der Musikkapellen und dem Gesang der Stahlhelmer wieder. Die Zahl der Stahlhelmenteilnehmer wird mit etwa 100 000 Mann und etwas darüber angegeben.

Ueber dem Lustgarten kreisten während der Kundgebung mehrere Flugzeuge mit schwarz-weiß-roten Wimpeln und dem

Stahlhelmabzeichen. Ein Flugzeug warf unter gewaltigem Beifall einen schwarz-weiß-roten Wimpel ab.

Kleinere Zwischenfälle während des Stahlhelmtages.

Berlin, 8. Mai. Trotz aller Vorkehrungen der Polizei ist es doch an verschiedenen Stellen zu kleineren Zwischenfällen im Laufe des gestrigen Abends, der Nacht und des heutigen Tages gekommen, besonders dann, wenn vereinzelt Stahlhelmer von Kommunisten überfallen wurden, was leider verschiedentlich vorgekommen ist. In verschiedenen Gegenden wurden einzelne Stahlhelmeute überfallen und zu Boden geschlagen, so daß mehrere in die Krankenhäuser eingeliefert werden mußten. Schon auf den Bahnhöfen wurden ankommende Stahlhelmtropps angegriffen. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Bis ungefähr 3,30 Uhr nachmittags wurden 255 Zwangsfeststellungen durchgeführt. Belästigungen von Personen, die Sympathietundgebungen für den Stahlhelm äußerten, sind recht häufig vorgekommen. Durch rasches und energisches Eingreifen konnte die Polizei weitere Ausschreitungen verhindern. Dieses entschlossene Handeln der Polizei hat auf Ruhestörer abschreckend gewirkt. Polizeipräsident Förgel und Polizeivizepräsident Dr. Weiß besichtigten im Laufe des Vormittags mit dem Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Haupt, und anderen hohen Polizeioffizieren die Abwehrmaßnahmen der Polizei.